Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet.
Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 270 Verantwortlicher Redacteur: Dr. Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Sonntag den 10. Oktober 1875. (Gerion). Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 8. Okt. Die den Nothleidenden Ostpreußens vor sieben Jahre gewährten „Nothstandsdarlehen" sind immer noch vorhanden, ja es wird denen, welche sie noch nicht zurückgezahlt haben, die Klage auf Kapital und Zinsen und im Falle, daß sie nicht zahlen, Auspfändung angedroht. Man sollte, um die Sache endlich aus der Welt zu schaffen, hierbei zwischen wirklich zahlungsunfähigen und böswilligen Schuldnern unterscheiden und ersteren im Wege der Gesetzgebung jenes Nothstandsdarlehen schenken. Man könnte meinen, daß es dem Staate jetzt nach so langer Zeit auf das damals verauslagte Capital nicht mehr ankommen kann, es vielmehr an der Zeit wäre, die Angelegenheit auf gesetzlichem Wege in humanster Weise zu regeln.

— Ueber die Strafgesetznovelle geben wir weitern Stimmen aus „liberalem" Lager Raum. Die „Nat.-Lib. Corr." schreibt: „Der Entwurf zur Revision des Strafgesetzbuchs wird, dies läßt sich klar voraussehen, die Leidenschaften in der nächsten Reichstagssession in außergewöhnlichem Maße erregen. In der That ist derselbe ein starkes Symptom der Rückströmung und des Mißtrauens gegen die Freiheit, worin wir uns in Folge [?] derultramontanen und socialistischen Umtriebe [?] befinden. Er verlangt nach den verschiedensten Richtungen hin, daß der Widerstand gegen die Staatsgewalt, die Verletzungen der öffentlichen Ordnung schärfer bestraft werden. Würden seine Aenderungen angenommen, so würde damit die Freiheit der Presse und der öffentlichen Rede in einem erheblich größeren Maße beschränkt sein, als es bisher der Fall war, ohne daß, unserer Meinung nach, der Zweck, dem Ultramontanismus oder Socialismns größeren Abbruch zu thun, erreicht würde. Es läßt sich eben nicht Alles durch Repressionsmittel und durch das Strafrecht erreichen, wohl aber führt die Ueberspannung dieser Mittel dazu, daß mit den wirklichen Ausschreitungen gegen die bürgerliche Ordnung auch das berechtigte Maß der Freiheit der Bürger getroffen wird." — Die gleichfalls sehr „liberale" „Magdeb. Ztg.", das Blatt, das seinen „Percy" auch noch schön und bewundernswerth fand, wenn er bei dem Wort „Volksrechte" in die hochgradige Nervenspannung gerieth, die nicht einmal für den „guten Soldaten" Lasker eine Schonung kannte, sagt: „Die Strafgesetznovelle will die Gelegenheit benutzen, um Bestimmungen einzuführen, welche die öffentliche Meinung auch in ihrer gesetzlichen Vertretung bereits zornig zurückgewiesen hat, Bestimmungen, die das ganze öffentliche Leben auf Gnade und Ungnade der Regierung in die Hand geben und der Vereins- und Preßfreiheit, welche, wie man meinen sollte, in unserem Lande doch schon genug geknebelt ist, die Schlinge um den Hals werfen." „Schon genug geknebelt, ruft die „Frkf. Ztg." aus, — ei sieh doch; wir meinten, das deutsche Volk marschire mit Siebenmeilenstiefeln auf der Bahn der wahren Cultur und die Sonne des nationalen Geistes leuchte mittägig auf den herrlichen Fortschritt herab, der dem Vaterlande unter der Aegide seines hehren Kanzlers beschieden sei. „Frühling in Deutschland" trirulirte die „Allgäuer Lerche", aber es war nur ein Altweibersommer und die Sonne tritt in das Zeichen des Skorpionen und Steinbocks." — „Hören wir, fährt die letztgenannte Zeitung fort, ein anderes Organ, das Jahre hindurch gleichfalls dem schönen Wahn gehuldigt, daß des Reiches Herrlichkeit gekommen sei und die Raben nicht mehr um den Berg fliegen. Ein Nest von Fußangeln sieht die Wiener „Presse" in den Bestimmungen des Entwurfs. Speciell von den gegen die Presse gerichteten, „alle und jede Freiheit derselben geradezu vernichtenden" Bestimmungen heißt es: „Nur Kurzsichtige könnten sich damit trösten, daß es vorläufig nur die ultramontane Presse angehe; die Unverfrorenheit, mit der solche drakonische Bestimmungen der nationalen Vertretung geboten werden, beweist hinlänglich, daß in den oberen Regionen ein stark reactionärer Wind weht, der gelegentlich auch auf die gegenwärtig anscheinend so üppigen liberalen Gefilde niedersteigen kann. Für die Clericalen werden die Gesetze heute gemacht, aber wenn sie in Rechtskraft erwachsen sind, dienen sie für alle Fälle."

— Der dem Bundesrathe jetzt in definitiver Fassung vorgelegte Entwurf eines Börsensteuergesetzes unterwirft alle Schlußnoten und Rechnungen über Börsengeschäfte einer Stempel-Abgabe von 25 Pfennigen; alle zinsbaren Lombard-Darlehen, von 300 Mark an, einer Stempel-Abgabe von 1/5 per Tausend; alle vom nächsten Neujahr an ausgestellten inländischen Aktien - Antheilscheine auf den Inhaber lautender Renten und Schuldverschreibungen einer Stempelabgabe von 1/2 per Hundert des Nennwerthes; alle von Neujahr an ausgestellten Aktien ausländischer Werthpapiere, welche innerhalb des Reichsgebietes in Verkehr gelangen, einer einmaligen Stempelabgabe von 1/5 per Hundert des Nennwerthes.

— Die herrschende Strafrechts-Revisions-Stimmung spricht sich am deutlichsten in einem sehr bitteren Artikel der ministeriellen „Provinzial-Correspondenz" über die bis dahin verhätschelte Justizcommission des Reichstags aus. Noch ist es gar nicht lange her, daß dieselbige Correspondenz die Commission mit Lob überschüttete und eine Verlängerung des Mandats derselben als etwas sich von selbst Verstehendes in Aussicht stellte, und heute? Die Commission, so viel man ihr auch vorzuwerfen hätte, hat sich nicht geändert, wohl aber die Ansicht des vorerwähnten Organs, dessen Verfasser nun wohl dahinter gekommen sein mögen, daß eine Revision des materiellen Rechts der Feststellung des Procedurgesetzes nachstehen müßte.

— Obgleich die Bundesrathsausschüsse jetzt sehr fleißig sind, haben sie sich mit den Hauptposten des Budgets noch nicht beschäftigen können, weil ihnen die darauf bezüglichen Vorlagen noch nicht zugekommen sind. Man ist also in der Kriegsverwaltung damit noch nicht fertig, und es kommen, je länger desto mehr, immer mehr Gerüchte von Mehrforderungen. Wenn man bedenkt, daß der Reichstag in noch nicht drei Wochen eröffnet werden soll, so wird man zugeben müssen, daß der Ausschüsse noch manche schwere Arbeit harrt.

— Zu dem Proceß gegen den Fürstbischof Dr. Förster ist noch nachzutragen: „Der Gerichtshof entschied dahin, daß, abgesehen von dem Verhalten des Angeklagten vor Erlaß der Maigesetze, feststehe, daß er sich nach Erlaß derselben vielfach gegen die Bestimmungen dieser Gesetze vergangen habe. Er verstieß gegen §. 9, indem er den staatlichen Commissarien den Zutritt zu den geistlichen Anstalten verweigerte; gegen §. 15 durch die vielfachen selbstständigen Anstellungen von Geistlichen; gegen §. 18 durch die Nichtwiederbesetzung der erledigten Pfarrämter; durch die Veröffentlichung der Encyklica so wie durch den Fasten-Hirtenbrief vom Jahre 1874 sei öffentlich zum Ungehorsam gegen die Staatsgesetze aufgefordert worden. Aus allen diesen Gründen wurde auf Grund des §. 24 des Gesetzes vom 12. Mai 1874 auf Entfernung des Angeschuldigten aus seinem Amte erkannt."

— Wie der „Voss. Ztg." von competenter Seite mitgetheilt wird, bestätigt sich die Nachricht nicht, daß die Arnim'sche Sache am 20. Oktober vor dem Ober-Tribunal zur Verhandlung kommen werde. Bisher ist noch kein Termin angesetzt.

— Der Termin zur mündlichen Verhandlung in der Anklagesache gegen den hochw. Bischof von Münster wird vor dem königlichen Gerichtshofe für kirchliche Angelegenheiten noch im Laufe dieses Monats stattfinden.

* **Münster,** 6. Oktbr. Ueber die Verhaftung eines unschuldigen Schlossergesellen enthält der „Westf. Merk." folgenden Bericht:

„Die arge „Verwechslung", deren Opfer der Schlossergeselle August Krüger geworden, war natürlich nicht hier, sondern an dem Orte verschuldet, wohin er polizeilich transportirt wurde, in Delitzsch nämlich. Wie uns aus Anlaß eines früheren Artikels Herr Polizeiinspector Keutmann schreibt, erfolgte die Verhaftung des Genannten auf Grund nachstehenden Telegramms: „Delitzsch, den 28. September 1875, 12 Uhr 38 Minuten Mittags. Polizeiverwaltung in Münster i. W.: Um sofortige Verhaftung des Schlossergesellen August Krüger, dort Delstrup 72 wohnhaft, und Transport desselben in unser Gefängniß ersucht. Delitzsch. Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung. Rohland." — Der Verhaftete wurde hier, wie uns ferner vom Herrn Polizeiinspector gemeldet wird, nicht verhört, sondern demselben nur vorgeführt, damit der mit der Verhaftung beauftragte Beamte den Beweis liefere, daß er seinen Auftrag erledigt habe. Weiterhin erfahren wir über die Behandlung des „aus Verwechslung" verhafteten Schlossergesellen von diesem selbst die folgenden Einzelheiten. Als er am Abend des Dienstags, den 28. v. M., im hiesigen Polizeigewahrsam eingesperrt war, mußte er sein Abendbrod, bestehend aus Kaffee und Butterbrod, selbst bezahlen. In Kassel, wo er die Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag im Gefängniß zubrachte, erhielt er weder einen Strohsack noch eine Decke und hatte er auf den bloßen Brettern der Britsche zu schlafen. Nach seinem Verhör in Delitzsch wurde er vom Untersuchungsrichter gefragt, ob er nicht selber das nöthige Reisegeld zur Retourreise nach Münster habe!! Erst nachdem er nachgewiesen, daß er nur noch $1^1/_2$ Sgr. bei sich habe, wurde ihm das nöthige Reisegeld verabreicht. Endlich erhielt er nachfolgenden Schein: „Es wird hierdurch bescheinigt, daß der Schlossergeselle August Krüger aus Roessing bei Hannover in der Untersuchungssache contra Letzmann und Genossen zu Münster irrthümlich verhaftet, hierher transportirt und heute hier aus der Untersuchungshaft hier (sic!) wieder entlassen ist. Delitzsch, den 1. Oktober 1875. Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung. Rohland."

* **München,** 7. Okt. In der Sitzung des Adreßausschusses heute Vormittag wurde die Adresse verlesen. Sämmtliche Minister waren zugegen. Die „liberalen" Mitglieder des Ausschusses bedangen sich eine Bedenkzeit von 24 Stunden aus. Eine Discussion des Entwurfs trat nicht ein, vielmehr eine Debatte über die Anberaumung der nächsten Sitzung des Adreßausschusses. Jörg wollte dieselbe heute Nachmittag, Hauck beantragte dieselbe auf morgen Nachmittag 4 Uhr, die „Liberalen" stimmten dem Antrag Hauck bei und nach heftigen Debatten, namentlich zwischen Jörg und Stauffenberg, wurde der Antrag Hauck mit 13 gegen 2 Stimmen (Jörg und Ratzinger) angenommen. Jörg erklärte noch gegenüber einer Aeußerung von Schauß, er allein habe bisher den Adreßentwurf gekannt, seine Partei nicht. — Der Wiener „Presse" telegraphirt man aus München vom 5. Oktober: Allgemein circulirt das Gerücht, daß das Ministerium schwanke zwischen Kammerauflösung oder Rücktritt.

Das Teufelsschmiedchen.

Von Maria Lenzen, geb. di Sebregondi.

30 Fortsetzung.

Christine Brunloo stellte die nöthigste Ordnung in den durch eine wüste Nacht ziemlich verwahrlost aussehenden Stuben her; als aber die Glocke der Franciscaner-Kirche um fünf Uhr zur ersten Messe läutete, verließ sie das Haus, schloß es hinter sich ab und folgte der Einladung zum Gottesdienste. Und wieder lag sie vor dem Christusbilde, und wieder rang sie in Angst und unfruchtbarer Reue vor Gott, mit krampfhaft gefaltenen Händen, zitternden Lippen und perlenden Schläfen. Thräne um Thräne tropfte aus den brennenden Augen der Unglücklichen, ohne daß sie ihr Linderung verschafften; ja, sie ward es kaum gewahr. Sie erhob sich endlich nach einer Stunde ermattender Angst und erfolglosen Kampfes und wankte hinweg mit schmerzenden Knieen und schlotternden Gliedern.

XII.

Der Tag war noch nicht viel weiter vorgerückt, als die Bürger von Rauhenhorst und die Bewohner des Hauses Ravenschlag in große Aufregung geriethen. Ein Bauer, der des Morgens gegen sechs Uhr mit seiner Karre bei der zu dem Gute gehörenden Mühle, etwa zehn Minuten unterhalb der Nepomuk-Brücke, angekommen war, wunderte sich, Thüren und Fenster noch sämmtlich verschlossen zu finden. Zwar war der Verkehr in der sparsam bevölkerten Gegend nicht so lebhaft, daß das Mühlwerk auch über Nacht im Gange erhalten wurde; aber der fleißige junge Müller, welcher nur einen Knappen hielt, pflegte mit der Sonne aufzustehen. Außer ihm und seinem Knechte bewohnten seine noch sehr rüstige Mutter und seine Frau das mit der Mühle unter einem Dache liegende Wohnhaus, und seit einigen Monaten erfreute sich die kleine Familie noch eines willkommenen Zuwachses in dem erstgeborenen Töchterchen des jungen Ehepaares. Es kam dem Bauern seltsam vor, daß alle diese rührigen Leute an einem heißen Augustmorgen um sechs Uhr noch schlafend in ihren Betten liegen sollten, während man aus dem nahen Stalle das Blöken der hungrigen Kühe vernahm, welche sich ohne Zweifel wunderten, daß sie nicht schon vor einer Stunde gefüttert und gemolken worden waren. Der Mann trat näher an das Haus heran und hörte nun deutlich das Weinen eines Kindes aus dem Innern dringen. „Da ist etwas nicht richtig!" murmelte er, und einen Eingang suchend, entdeckte er bald, daß das niedrige Fenster der Milchkammer ausgehoben war, nachdem man das eiserne Gitter, wodurch es von außen geschützt war, mit großer Geschicklichkeit aus dem hölzernen Rahmen gelöst und entfernt hatte.

„Da sind die verfluchten Kerle wieder gewesen; das ist ja eine höllische Bande!" sagte der Mann halblaut und vor Schrecken sich bekreuzend. Dann stützte er die mit schweren Kornsäcken beladene Karre mit der Hacke auf, band die Leine seines Pferdes an einen Ring in der Mauer und suchte den Eingang in's Haus auf demselben Wege, den eine nächtliche Diebesgesellschaft genommen zu haben schien.

Drinnen fand er, den Säugling ausgenommen, die Bewohner gebunden und geknebelt! Truhen und Schränke waren erbrochen, Kleider und Wäsche umhergestreut. So weit war alles ganz so, wie es die Einbrecher auch bei dem Schulzen Schlüsing und bei dem Küster in Mussum gemacht hatten. Aber als die Beraubten ihrer Bande ledig und so weit wieder zu sich selbst gekommen waren, daß sie ihrem Befreier über das Geschehene einen Bericht zu erstatten vermochten, sagten sie aus, daß nur die Uhr und die Baarschaft des Müllers, die goldenen Kreuze seiner Mutter und seiner Frau, der schwere silberne Löffel, den Frau von Sendenhorst der kleinen Fina als Pathengeschenk in die Wiege gelegt hatte, und die dreißig Reichsthaler, welche vor acht Tagen das Pupillen-Collegium des Gerichtes in Rauhenhorst dem Mühlknappen aus den dort hinterlegten Geldern, als Rest seines väterlichen Erbes, ausgezahlt hatte, von den Dieben mitgeführt worden seien. Kleider, Leinwand und selbst ein paar silberbeschlagene Pfeifen und Gebetbücher hatten sie, im Gegensatze zu ihrem Verfahren bei dem Bauern und dem Küster, dies Mal verschmäht. Auch waren die Beraubten nicht von zwei, sondern von drei Männern überfallen worden, vielleicht weil die Diebe sich nicht getrauten, wenn sie in geringerer Anzahl kämen, vier erwachsene Menschen, von denen drei jung und ausnehmend kräftig waren, zu überwältigen; und wahrscheinlich würde ihnen das auch schwer geworden sein, falls sie Jene nicht im Schlafe überrumpelt hätten. Doch spielten die fürchterlichen schwarzen Masken, die bei den zwei vorhergehenden Einbrüchen die Bestohlenen so sehr erschreckt und die Phantasie sämmtlicher Bewohner von Rauhenhorst und der Umgegend so vielfach beschäftigt hatten, auch jetzt wieder eine Rolle. Zwei der Räuber hatten abermals solche entsetzliche Teufelslarven getragen; der Dritte, ein kleiner, magerer Mann, der aber, wie die von ihm Mißhandelten versicherten, im Besitze eiserner Fäuste war, hatte dagegen den Kopf mit vielfach über einander gelegten Flortüchern von grüner, schwarzer und brauner Farbe dergestalt eingehüllt, daß weder sein Haar noch die Züge seines Gesichtes zu erkennen gewesen waren.

Sobald der Müller und sein Bursche sich hinreichend erholt hatten, um dem Bauern zu helfen, die Kornsäcke in die Mühle und das Pferd in den Stall zu bringen, eilte dieser nach Ravenschlag, um den Obersten von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen. Es verging indeß bis zu seiner Ankunft auf dem Gute so viele Zeit, daß er die ganze Familie bereits um den Frühstückstisch versammelt fand. Sein Bericht erregte keine geringe Bestürzung bei dem Obersten und seiner Frau, weil sie ein herzliches Wohlwollen für ihren Pächter und die Seinigen hegten. Sie brachen deshalb Beide unverzüglich nach der Mühle auf, um zu trösten und zu helfen, so viel in ihren Kräften stand. Paul, welcher sich von dem Vorfalle innerlich weit peinlicher berührt fühlte, als er sich merken lassen wollte, schloß sich ihnen an. Er verband in seinen Gedanken die nächtlichen Uebelthäter unwillkürlich mit der verzweifelnden Unglücklichen, welche er Tags vorher im Walde getroffen hatte, und der Umstand, daß Anna's Bruder, der Sohn der so hart geprüften Regine Ottmar, mit den Angehörigen der unheimlichen Frau in einem nahen Verhältniß zu stehen schien, fiel ihm schwer auf die Seele.

Cäcilie, welche sich durch die Kunde von der nächtlichen Unthat nur wenig berührt zeigte, begleitete die Fortgehenden bis zur Treppe, und als sie im Vorsaal zu ihrer keineswegs angenehmen Ueberraschung gewahrte, daß auch Paul den Hut nahm, um seinen Onkel und Frau v. Sendenhorst zu begleiten, sagte sie mit kaum verhüllter Schärfe: „Ich sehe, für ein Evangelium können Ihre Worte auch nicht gelten, Herr Steinwerth."

„Für ein Evangelium, mein gnädiges Fräulein?" fragte er verwundert. „Ich glaube kaum, daß je ein Mensch daran gedacht haben wird, meinen Aeußerungen den Charakter von Freudenbotschaften beizulegen; ich selbst that es gewiß nicht."

„Ach, das meine ich nicht; ich sprach von der Wahrhaftigkeit Ihrer Versicherungen."

„Wahrhaftigkeit!" Paul's Erstaunen nahm zu; er fühlte sich sehr unangenehm berührt, und es kostete ihn Mühe, in ruhigem Tone hinzuzufügen: „Sie dürfen sich versichert halten, Fräulein v. Sendenhorst, daß außer Ihnen noch Niemand gewagt hat, die Wahrhaftigkeit meiner Worte in Zweifel zu ziehen."

„Und Sie, Herr Paul," versetzte sie mit kaum beherrschtem Verdrusse, „dürfen sich versichert halten, daß Sie ein höchst schwerfälliger Mensch sind. Wer nimmt denn einen Scherz so ernst, selbst wenn man ihn nicht gleich versteht!"

„Sie scherzten, und ich mißverstand es? So bitte ich um Entschuldigung und um die Gewogenheit, meinem schwerfälligen Begriffsvermögen durch eine Erklärung zu Hülfe zu kommen."

„Es ist kaum der Mühe werth, noch ein Wort darüber zu verlieren. Sie wissen, ich bedauerte gestern, daß mein Bruder noch immer unvermählt und ich deshalb genöthigt sei, in der geisttödtenden Einförmigkeit von Ravenschlag auszuharren, weil ich nicht wohl bei ihm wohnen kann, bis er einen eigenen Hausstand begründet hat."

„Ich erinnere mich dessen vollkommen." (Forts. folgt.)

— Der „Frankf. Ztg." geht vom Generalsecretariat des Staatsministeriums des Innern unter Berufung auf §. 11 des Reichspreßgesetzes nachstehende Berichtigung zu: „Die in der „Frankf. Ztg." vom 2. Okt. d. J., Nr. 275 Morgenblatt, unter dem Zeichen G Berlin, 30. September gebrachte Nachricht: „daß dem nach Jörg befähigtesten Ultramontanen, dem Bezirksamtmann Hauk in Aschaffenburg vom baierischen Minister des Innern die Directorstelle der staatlichen Brandversicherungsanstalt angeboten worden ist, der Abgeordnete Hauk indessen diesen Posten dankend abgelehnt hat", entbehrt vollständig jeder thatsächlichen Begrüudung."

— Der Magistrat der Stadt Landshut hat den Franziskanern des dortigen Klosters das Heimathrecht verliehen.

— Die nun vorliegenden Resultate der Prüfungen für den einjährigen Freiwilligendienst zeigen diesmal die schlechtesten Resultate seit dem Bestehen der neuen Wehrgesetze; im Jahre 1874 war die Durchschnittsziffer des Procentsatzes der Bestandenen noch 62, im März d. J. nur mehr 53 und diesmal ist dieselbe auf 50 (richtiger 50,4), also die Hälfte, gesunken, indem von 248 Candidaten 125 das Befähigungsattest erhielten, 123 aber zurückgewiesen werden mußten. Zwischen den einzelnen Prüfungsarten variirt der Procentsatz von 79 bis 27, also um mehr als den Durchschnittssatz. In Bayreuth haben von 14 Candidaten 11 oder 79 Procent bestanden, in Ansbach von 39 Candidaten 37 oder 70 Procent, in Augsburg von 25 Prüflingen 17 oder 68 Procent, in Regensburg von 60 Examinanden 31 oder 51 Procent, in Würzburg 45 Procent oder 10 von 22, in Speyer 40 Procent oder 17 von 43 und in München von 45 Candidaten gar nur 12 oder 27 Procent. München hat von jeher mit bedauerlicher Consequenz diesen Platz sich erhalten, Speyer ist nach und nach von der ersten auf die vorletzte Stelle gesunken, die übrigen Orte haben mit wenigem Wechsel ihre Stellen behauptet.

Luxemburg.

* Die nach dem „Amsterdamsche-Courant" auch durch uns mitgetheilte Nachricht von der Abtretung der großherzoglichen Krone an den Prinzen Heinrich ist eine leere Erfindung.

Türkei.

* **Mostar,** 7. Okt. Server Pascha hat im Anschluß an seine jüngste Proclamation, betreffend die Einführung von Reformen, eine weitere Verfügung erlassen, in welcher er die Zulassung der slavischen neben der türkischen als Amtssprache, sowie die Einführung einer Sprache geheimen Controlbehörde verheißt.

Serbien.

* Die „Nar. Listy" erhält über die Vorgänge in der serbischen Skupschtina folgendes Telegramm aus Belgrad: „Fürst Milan kam am Montag in Begleitung des Adjutanten Protic in die Skupschtina. Die Sitzung wurde hierauf als geheim erklärt. Die Minister verwahrten sich dagegen, daß sich der Fürst zu einem persönlichen Einschreiten gegen die Skupschtina drängen lasse und forderten ihre sofortige Entlassung, worauf sie sich entfernten. Als die Minister davon gegangen waren, frug der Fürst: „Hegt Ihr Vertrauen zu mir?" Einige Stimmen antworteten: „Ja." Der Fürst frug weiter: „Wollt Ihr den Krieg?" Die Versammlung antwortete mit einem stürmischen „Ja! Wir wollen den Krieg! Du weißt das sehr gut!" Der Fürst beginnt nun auseinander zu setzen, daß er nicht für den Krieg sei. Die Abgeordneten rufen, daß ihnen alle Gründe für und wider bekannt seien, daß sie aber trotzdem den Krieg wollen. Unter ungeheurem Tumult zündete sich der Fürst eine Cigarre an und entfernte sich. — Am Dienstag war eine Deputation beim Fürsten, und Tags darauf begab sich im Namen der Skupschtina deren Präsident Kalevicz zu ihm. Niemand will ein Ministerportefeuille annehmen. Zweierlei ist möglich: Entweder Staatsumwälzung und Revolution oder ein liberales Ministerium mit dem Kriege. Die Abgeordneten werden das Budget nicht bewilligen und die Nation wird keine Steuern zahlen. Ueberall herrscht die größte Aufregung der Gemüther."

Neueste Nachrichten.

* **Belgrad,** 8. Okt. Die Verbindung Pirotschanatz und Raljewics ist im letzten Augenblick gescheitert. Andere Personen wurden mit der Bildung des Cabinets beauftragt.

* **New-York,** 8. Okt. Die Schwarzen von Friars-Point haben sich zerstreut. Die Bewegung nimmt ab.

* Die kirchlichen Wahlen in Düsseldorf.

In sämmtlichen Pfarreien unserer Stadt hat man nunmehr mit der Ausführung des Kirchenvermögensgesetzes vom 20. Juni 1875 den Anfang gemacht. Bekanntlich haben die Bischöfe ihre Mitwirkung zu dem Gesetze zugesagt und zwar um deswillen, weil es hier wohlerworbene Rechte zu wahren gilt, und weil nicht etwa aus diesem Gesetze andere, neue Rechte hergeleitet werden, sondern nur neue Förmlichkeiten zur Handhabung der früheren geschaffen sind. In Folge jenes Entschlusses bestimmten nun die Bischöfe in Uebereinstimmung mit der Regierung die Personen, welche in den einzelnen Pfarreien mit der Ausführung des Gesetzes betraut werden sollten: die sog. Wahlvorstände.

Nach dem Gesetze vom 20. Juni d. J. wird das Kirchenvermögen fortan durch einen Kirchenvorstand und eine Gemeindevertretung verwaltet. Der Kirchenvorstand besteht aus einem Geistlichen, (dem Pfarrer oder bei Filialgemeinden 2c. dem am frühesten angestellten Geistlichen) und mehreren Kirchenvorstehern, deren Zahl nach der Seelenzahl der Kirchengemeinde bestimmt wird und in sämmtlichen hiesigen Pfarreien je 10 Personen umfaßt. Die Gemeindevertretung besteht aus der dreifachen Anzahl, in unserer Stadt also aus je 30 Personen. Beide Körperschaften werden von der kirchlichen Gemeinde gewählt, woraus für die Wahlberechtigten eine nicht hoch genug zu schätzende Pflicht sich herleitet.

Unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen bedarf es mehr als jemals des einmüthigsten Zusammenhaltens zwischen dem katholischen Volke und seinen Priestern. Die Geldfragen des Vermögensgesetzes stehen im innigsten Zusammenhange mit der Frage der religiösen Freiheit und Unabhängigkeit der kirchlichen Gemeinden. Die Vorgänge in der Schweiz und in Baden haben uns längst darüber aufgeklärt, was entstehen wird, wenn nicht jeder katholische Mann seiner Pflichten sich bewußt ist und soviel er kann für die Wahrung seiner kirchlichen Rechte eintritt. Wie wenn die Verwaltung des Pfarrvermögens in ungetreue Hände geriethe? Wenn die von der Gemeinde bestellten Hüter zu Räubern würden? Wenn die zur Wahrung katholischer Interessen bestellten Vertreter die Vortheile anderer Gemeindemitglieder verfolgten, welche sich auch „katholisch" nennen, und schließlich alles Denjenigen in die Hände spielten, die nur das zweifelhafte Vorrecht kühner Dreistigkeit besitzen? Man sage nicht, daß wir hier in Düsseldorf noch wenig von solchen Gefahren verspüren; der kluge Mann baut vor, und der braucht die Gefahr nicht zu fürchten, wer sie fest und kühn im Auge behält. Jetzt gilt's, dem Strom das Bett anzuweisen, in dem er ruhig und unschädlich daher fließen soll. Hat er nur einmal das Ufer übertreten, dann dämmen ihn tausendfache Kräfte nicht mehr ein. Jetzt gilt's, den Damm zu bauen, und jeder Fuß breit, den wir augenblicklich schützen, sichert tausende Meilen Landes hinter uns.

Eben deshalb ist es der Katholiken unerläßlichste Pflicht, von vorn herein solche Männer zur Verwaltung des kirchlichen Vermögens zu berufen, denen sie ihr ganzes, ungetheiltes Vertrauen schenken. Wir haben unter uns Bürger genug, die in ihrer Gesinnung fest erprobt sind, und die vor den Pflichten eines — vielleicht undankbaren — Ehrenamtes nicht zurückschrecken. Allein es ist keineswegs genug, daß solche Männer nur gewählt werden: sie müssen mit allen Stimmen der gesammten Gemeinde gewählt werden. Die Katholiken müssen zeigen, daß sie katholische Männer sind, und daß das weltliche Gesetz, welches ihnen weitgehende Rechte eingeräumt hat, sie nimmermehr dahin verleiten wird, diese Rechte anders, als in Uebereinstimmung mit ihren kirchlichen Obern geltend zu machen. Sie müssen zeigen, daß Alle, Mann für Mann, von dieser kirchlichen Gesinnung durchdrungen sind. An der Hand dieses Gesetzes vermögen eben unsere katholischen Laien zu beweisen, in welchem Verhältniß sie zum „Culturkampf" stehen; wer katholisch denkt, hat hier Gelegenheit, öffentlich seinen Katholicismus zu bekennen: das Gesetz macht ihm die Wahl zur Pflicht; er übt diese Pflicht durch Wahl echt katholischer Vertreter. Wer nicht wählt, verleugnet seine Ueberzeugung; wer nicht wählt, der ist schuld daran, wenn unsere Gegner uns vorwerfen: den Katholiken liegt nichts an ihren Kirchen; es ist ihnen gleichgültig, wer ihre kirchlichen Interessen verwaltet, und wie man sie verwaltet.

Düsseldorf wahrlich darf hinter andern Orten nicht zurückbleiben, welche ihrer treu kirchlichen Gesinnung durch rege und einmüthige Betheiligung sprechenden Ausdruck gegeben haben.

R. Thalia-Theater.

Düsseldorf, 9. Okt.

Wenn den Birch-Pfeiffer'schen Stücken vielfach künstlerische Vollendung abgesprochen wird, so muß doch zugestanden werden, daß dieselben an spannenden Situationen reich sind, und auch das ist anerkennenswerth, daß ihr sittlicher Werth sich hoch über das gewöhnliche Niveau des modernen Theaters erhebt. Von den nahezu hundert Stücken der Verfasserin wissen sich einige immer noch auf dem Repertoir zu halten, darunter das gestern aufgeführte: „Die Waise von Lowood". Da das Schauspiel auf der Thalia-Bühne seltener ist, so durfte man auf den Erfolg des Stücks gespannt sein. Frl. Wolf (Jane Eyre) hatte zum erstenmal Gelegenheit, ihre Talente für's Schauspiel zu entfalten, und es geschah dies in glänzender Weise. Es wird schwer halten, nur das Eine oder Andere an ihrem Spiel auszusetzen. — Hr. v. Bingo (Lord Rochester) als Gast hat ebenfalls sehr befriedigt; nur machte sich in seinem Spiel einiger Mangel an Bewegung, besonders im 2. Akt hemerkbar. Es mag allerdings schwierig sein, die theilweise unvermittelten Maniertheiten des Lords genießbar zu machen. Fr. Nerges-Cissig (Mrs. Reed) löste ihre Aufgabe gut, doch hat sie in andern Rollen besser gefallen. Das Gleiche gilt von Herrn Friderici, dem wir als Commerzienrath Bolzau ein unbedingtes Lob aussprechen zu müssen glaubten. Er gab den an sich steifen Engländer (Capitän Henry Witfield) wo möglich noch steifer. — Frl. Kerél (Mrs. Judith) löste ihre Aufgabe in anerkennenswerther Weise. Die Darstellung im Allgemeinen ließ zum Theil einige Unsicherheit durchschimmern, was bei der ersten Aufführung ganz entschuldbar sein dürfte. Das Publikum, das doch im Thalia-Theater hauptsächlich das Lustspiel, die komische Operette und die Posse sucht, gab sein Interesse an dem Schauspiel durch ungestörte Aufmerksamkeit und nachher durch Hervorrufen kund.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, den 10. Okt.

§§. Ein hiesiger Bürger kaufte dieser Tage in einem Laden eine Parthie Fett, welches größtentheils von fast der ganzen Familie beim gemeinsamen Mahle verzehrt ward. In der Folge aber erkrankten sämmtliche Familienmitglieder, welche davon genossen hatten, und glaubte der schleunigst zu Rathe gezogene Arzt eine Vergiftung constatiren zu müssen, da ein Kind, welches an der Mahlzeit nicht Theil genommen, ganz allein gesund geblieben war. Der Familienvater dachte nun mit Recht, der Verkäufer des wahrscheinlich verdorbenen Fettes würde ihm wenigstens die Kosten der ärztlichen Behandlung und der Arznei vergüten, wurde aber barsch abgewiesen, so daß derselbe wahrscheinlich einen anderen Weg einschlagen wird, um zu seinem Rechte zu gelangen. Der Fall aber mahnt zur Vorsicht. Manche Krankheit, manches Siechthum würde verhindert werden, wenn man auf die Güte der eingekauften Lebensmittel eben so viel Aufmerksamkeit verwenden wollte, wie auf deren Billigkeit.

§§. Ein Metzger aus Bilk wurde gestern morgen auf offener Straße angefallen und in einen Streit verwickelt, bei welchem er einen furchtbaren Schnitt durch den Hals erhielt. Glücklicherweise ist die Verwundung nicht lebensgefährlich.

(*) In der Sitzung des Kgl. Handelsgerichtes standen nicht weniger als 18 Sachen „Gewerbebank gegen verschiedene hiesige Geschäftsleute" auf der Tagesordnung.

(*) Gestern Abend wurde zum viertenmale in dieser Saison „Die Afrikanerin" bei ausverkauftem Hause gegeben, ein Beweis des Anklangs, den die großartige Aufführung der Oper beim hiesigen Publikum findet.

(*) Ein hiesiges Ehepaar aus der Neustadt wollte eine Spazierfahrt machen; kaum in Bilk angekommen, wurde die Droschke umgeworfen und nur mit den größten Anstrengungen gelang es ihnen, aus dem Käfig an's Freie hervorzukriechen.

(*) Ein Herr miethete vor einiger Zeit bei Hochthal eine Strecke des Düsselbaches. Er kaufte 2000 Stück Forellen an und übergab dieselben dem nassen Element.

Düsseldorf, 9. October, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,64 M. Wind: S.-O. Luftwärme: +10½. Barometer: 27—11.

* **Essen,** 7. Okt. Die „Ess. Volksztg." meldet: Wie überall, wo die Wahlen für den Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung bereits stattgefunden haben, so ist auch die gestrige Wahl des Kirchenvorstandes für die hiesige St. Gertrudis-Gemeinde günstig ausgefallen, indem nur solche Männer gewählt sind, die treu zur Kirche stehen. Eine Opposition machte sich nicht geltend.

* **Steele,** 6. Okt. In der „Steeler Ztg." findet sich folgender sehr zeitgemäße Artikel, welcher mit geringer Abänderung auch auf weitere Kreise Anwendung finden dürfte: „Wir machen unsere geehrten Leser auf einen Schwindler aufmerksam, welcher sich augenblicklich in hiesiger Gegend herumtreibt und den guten Willen des katholischen Volkes mißbraucht. Ein Colporteur von Goffine's Handpostille und andern Schriften gibt nämlich an, er sei von unserm Herrn Pfarrer empfohlen worden, und die Gelder würden zum Besten der Geistlichen verwandt. Wir haben uns dieserhalb erkundigt und können dem gegenüber versichern, daß derartige Colporteure nie von unserer Pfarrgeistlichkeit empfohlen werden, und demnach solche Angaben unwahr sind. Darum aufgepaßt und solchen Schwindlern die Thüre gewiesen!"

* **Elberfeld,** 6. Okt. Gestern Nachmittag gegen 5½ Uhr traf der hochw. Herr Weihbischof Dr. Baudri hier ein, um das h. Sakrament der Firmung zu spenden. Die allgemeinen Zeitverhältnisse ließen es wenig angemessen erscheinen, dem hochw. Herrn Weihbischof, der zudem ein Kind Elberfelds ist, in althergebrachter öffentlicher Weise einen Empfang zu bereiten. So ist denn geschehen, was vorauszusehen war, die Gemeinde hat ohne irgend welche Anregung durch die Presse oder andere Mittel durch eine außerordentlich zahlreiche und erbauliche Theilnahme an dem Empfange des hochw. Herrn und der Feier in der Kirche den vollgültigsten Beweis ihres kath. Glaubens und Fühlens an den Tag gelegt. Nach geschehener hl. Firmung stattete der hochw. Herr dem Hospital einen Besuch ab, und fuhr dann nach dem Mittagsessen nach Düssel zum Besuch und zur Revision, kehrte aber gegen 7 Uhr wieder aus Düssel zurück und begab sich in das Hospitium des Gesellenhauses, wo ihm ein äußerst würdevoller Empfang zu Theil wurde.

* **Opherdicke,** 5. Oct. Auch hier fiel, wie das „Central-Volksblatt" meldet, die Wahl des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertreter „pechschwarz" aus.

* **Aus dem Wurmrevier,** 5. Okt. Am verflossenen Samstag hatten zweiunddreißig Personen aus Bardenberg vor dem Zuchtpolizeigericht zu Aachen zu erscheinen, um das Rechtliche erkennen zu hören, darüber, daß sie nach altem Brauch den hochwürdigsten Herrn Erzbischof feierlichst abgeholt hatten. Sie waren nämlich angeklagt den Oberhirten am 31. August c. in einem öffentlichen Schützenaufzuge mit Musikchor und Vorreiter, feierlich ohne polizeiliche Genehmigung abgeholt zu haben. Die Anklagten wurden in eine Strafe von je 3 Mark verfällt.

* **Bonn,** 6. Okt. Bei der Kirchenvorsteher-Wahl in Pfarre Dietkirchen wurden sämmtliche in einer Vorberathung (der Centrumspartei) aufgestellte Candidaten fast einstimmig gewählt. Von circa 900 Wahlberechtigten waren nur 134 zur Wahl erschienen. Gewählt sind: Dr. Joh. Jos. Bauerband, Geheimrath und Professor; Joseph Engelskirchen, Architekt; Dr. Philipp Humpert, Gymnasial-Oberlehrer; Bernard Hellekessel, Advokat-Anwalt; Johann Kolb, Rendant; Wilhelm Müller, Inspektor; Alexander Oster, Gasfabricant; Hermann Stirtz, Maurermeister; Lorenz Wolter, Rentner; Joh. Weber, Bezirksvorsteher zu Dransdorf.

* **Mezig** 5. Okt. Heute fanden hier die Kirchenvorstandswahlen unter mäßiger Betheiligung statt. Von circa 700 Wahlberechtigten gaben nach der „Saarztg." 272 ihre Stimmen ab. Zu Mitgliedern des Kirchenvorstandes wurden sämmtliche frühere Kirchenräthe gewählt. Es erhielten Herr Joh. Hoffmann, Gastwirth 254; Joh. Hartfuß, Rentner 252; Carl Binger, Rechner 230; Max Adolph Frisch, Schlossermeister, 251; Bürgermeister Titz 250 Stimmen. Ferner wurden gewählt Herr Joh. Beuringer, Kappenmacher mit 247; Nikola Kreutz, Mühlenbesitzer, mit 247 und Michel Baur, Ackerer, mit 240 Stimmen. Gewiß eine erdrückende Majorität. Unter den vielen sich zersplitternden Stimmen sammelten sich an 5 Stimmen auf mehrere Mitglieder des Casino's.

Bei den Nachmittags vorgenommenen Wahlen für die Gemeindevertretung wurden 228 Stimmen abgegeben. Die 24 aufgestellten Candidaten wurden alle mit gleicher Majorität wie die Kirchenvorsteher gewählt.

Der Verfasser der „Erstlinge" an den harmlosen Plauderer des „Düsseld. Anz."

„Gott, wie moger in Nr. 29."

Als ich Dich, mein lieber Gustav, nach 14tägiger Abwesenheit in Nr. 29 wieder erblickte, da fiel mir unwillkürlich das obige Lasker'sche Motto ein.

Gott, wie moger! Kömmst Du nun gar und lässest Dich durch eine „geborne" Engländerin verführen, das „Thierschutzgesetz" auch für Deine menschlichen Schützlinge zu empfehlen. Oh ihr armen Gründer! mit den Hunden soll ihr nun gar einem beredten Leid-Anwalte empfohlen werden!

Und dennoch, wenn man's so nimmt und das Volk, dessen Stimme ja Gottes Stimme sein soll, über gewisse Directoren und Verwaltungsräthe sprechen hört, da könnte man Dir in gewisser Beziehung beipflichten, denn darnach sollte ein hochwegs anständiger Hund kein Stück Brod von Denen annehmen, wie man zu sagen pflegt.

Doch laß' Dich das nicht rühren, Düsseldorf ist darin sein eigenes Nest, es hört lieber auf die heuchlerischen Tiraden ausgewanderter, abgerissener Augenverdreher, als auf die offenen, ehrlichen Worte interessenloser Leute; Du erfährst das ja jetzt in bitterem Maße mit dem „Anzeiger". Kann man wohl eine gediegenere Presse geben, als eine solche, welche neben täglichem Amüsement auch das Seelenheil kitzelt. Aber was meinst Du, da lacht man auf den „Gassen und Bierbänken" über die Anzeiger-Artikel „Ein Hirt und eine Heerde" und „Ist die Erde kein Jammerthal?" Die Pöbel verlangt noch mehr Räubergeschichten und solchen gediegenen Sachen, wie Ihr sie bringt, „werft Perlen nur vor die Säne". Die Plebs ist zu verkommen nach außen und innen, und wenn nicht glücklicherweise noch ein anständiger Vorrath von Directoren und Räthen I. und II. Klasse auf Lager wäre, so sollte man den Staub von seinen Füßen schütteln, und mit Groll und Aerger gen Witten zurückwandern. Doch haltet nur aus, denn die Tugend muß siegen, sagte Schwindelmeier, da nahm er sein Freunden und Genossen einige Dutzend Blanco-Gefälligkeits-Accepte mit Schmunzeln ab, dafür wurden sie nächstens „Räthe" und

„An der Quelle saßen die Knaben —
Blumen wanden sie zum Kranze“??

O, wer wird so dumm von Räthen denken, wenn es sich von der „Quelle“ handelt; die Dummheit ist an andern Orten besser an den Mann zu bringen, als „mildernde Umschläge“. Gott, wie moger, sagten sie, als sie herein kamen und ihre Portemonnaie's besahen, „wer's Kreuz in der Hand hat, der segnet sich damit,“ — wir sind ja gewählt, ergo haben die Tölpel die Verantwortlichkeit, welche in ihrer Dummheit uns „Unfähige“ zu der Ehre gebracht haben. Und jetzt streicheln sie sich mit Schmunzeln die Bäuche und Bärte!

O, selig, o selig, Privatmann zu sein! sagst Du mit Recht. Es muß das etwas für sich haben, von wegen dem — fallit — —!

Ja, ja Du hast Recht, daß Duda in Gedanken streichst. Die „Unschuldigen“ werden fallit erklärt, weil sie aus Unwissenheit Kaufleute geworden sind, und die Privatleute stehen hinter den Coulissen und lachen dazu, allerdings kostet's hin und wieder etwas „Rothwerden“, doch, se hant et benne! sagt der Düsseldorfer. O, selig, o selig Privatmann zu sein!

Aber gelungen, mein guter Junge, war die von Dir belauschte „Verschwörung“ gegen das „Blättchen“; ein glücklicher Gedanke, daß Du da nebenbei den „braven deutschen Frauen“ eine Eloge machtest. Denn Du weißt, die geben darauf was, und werden ihre „andersgesinnten“ „liberalen“ Wahl- oder Nichtwahlmänner zum Abonnement trietzen, oder das „Blättchen“ hinter ihrem Rücken halten, was auf Eins herauskommt, wenn es nur „Dahler's“ gibt, und der „Liberalismus“ ist ja auch so circa derselbe. Ich glaube, Du wirst politisch thun, wenn Du dich 'mal erkundigst, worin der Unterschied zwischen dem „Blättchen“ und dem „liberalen Organ“ eigentlich liegt. Ich glaube, es wird dann herauskommen, daß das „Blättchen“ am „liberalsten“ ist, denn wer, wie dieses, unter den heutigen Verhältnissen noch die Schultze'schen Jammerphrase: „Die Genossenschaft ist der Friede“ hier repetirt, der ist unverschämt „liberal,“ und das will doch etwas heißen. Allerdings wird es von Vortheil sein, wenn Du etwas einlenkst, Du weißt ja — hm! Denn, um mit Bruder Fritz-Friedrich zu sprechen:

Die Ströme auf verschiedener Bahn
Sie führen all' zum Ocean!
Der Schwindel ist zwar keine Zier,
Doch man bereichert sich an ihr!

— Deine Kürze ist mir zwar sehr angenehm gewesen, doch ich habe heimlich auch manchen trüben Gedanken über Abnehmungskrankheit deswegen gehabt; ich denke, Du wirst uns Beiden doch den Spaß nicht verderben, und nicht so ohne Abschied von „hinnen“ scheiden. Dies würde sehr ergreifen

Deinen treuen S.

P. S. Hat sich aber der Verfasser des Artikels im „Anzeiger“ 'vom vorigen Samstag: „Sprechsaal der „Drf. Ztg.“ betreffend,“ — unter uns gesagt — mal blamirt. Da agt der vergeßliche Unglückselige: „Es galt bisher für einen unverbrüchlichen Grundsatz der anständigen Presse, die Lage eines Angeklagten nicht in einer für denselben nachtheiligen Weise zu besprechen.“

Erinnert das Menschenkind sich denn nicht mehr der Artikel, welche der „Anzeiger“ über die Fälle „**Spitzeder**“ und „**Ofenheim**“, über „Arnim“ und über „Napoleon“ nach seinem Sturz gebracht hat und in welch' letzterm er sogar „eine Frau“ hereinzog?

O der Unbesonnene, wasche ihm 'mal den Kopf! Er hat zwar allerdings dadurch etwas wieder gut gemacht, daß „er nicht bestreitet, den „lieben Gott“ anzurufen, um den edlen Gesinnungen zum Siege zu verhelfen.“ Er hat's doch noch nicht ganz vergessen, das Sprüchwort der **Wind**presse: „Das Klimpern gehört zum Handwerk!“

Noch einige Artikel über „das Jammerthal“ und vielleicht noch über „das Nilpferd“, aber recht lang, die befördern den Schlaf, — und die Blamage ist vergessen; Du kennst ja das Düsseldorfer Publikum, dem kann man schon was bieten!

D. O.

Samstag-Hechel.

Düsseldorf, 9. Okt.

Enthaupten ist zu schauerlich,
Drum hängt mich lieber auf, ich flehe.
Verschont nur mit dem Köpfen mich,
Denn seh' ich Blut, so wird mir wehe.
Hechelmeier.

Es war einmal eine große, fromme Stadt, und in dieser Stadt ein altes ehrwürdiges Haus, und in diesem Hause wohnte eine nicht unfromme Familie. Diese Familie besaß einen kleinen Hund, der sich — Tilly nannte; der gute Köter führt seinen Namen mit Stolz; denn wer wäre wohl hundsmäßiger von der dankbaren Nachwelt behandelt worden, als der erste Träger jenes Namens? Aber halt! vielleicht ist's verborgener Zartsinn. Jene schöne Dame mit dem schelmischen Blick und dem blauen Kleide heißt auch Tilli. Sollte nun die Pathenschaft ihren Familienmops aus übereifrigen Geschichtsstudien mit diesem Namen beehrt haben? Oder soll der behaarte Abgott vielleicht als lebendiger Beweis des Gemeinwerdens Darwin'scher und Vogt'scher Entwicklungsideen gelten? Tilly soll freilich zuweilen nicht artig sein, und um nun den Zweifel am Ursprung seines Namens zu lösen, schlagen wir vor, in gewissen Aufführungsmomenten dem „Tilly“ ein „Excellenz Generalissimus“, in andern aber ein „Küß die Hand gnädiges Fräulein“ hinzuzufügen; dann wäre ja das „liebe Thierche“ bei jeder Gattung moderner Zeitströmung gut angeschrieben. Das edle Wesen!

Ueber das bedeutungsvollste Ereigniß dieser Woche in unserem Planetensystem berichtet unsere nächste Nachbarin, welche vor einiger Zeit einen tüchtigen stenographisch gebildeten Lokalreporter suchte und allem Anscheine nach auch gefunden hat, wie folgt: „Wir **besuchten** gestern Morgen die zahlreich **besuchte** „Altkatholiken“-Versammlung in dem Nebensaale der Städtischen Tonhalle, welche zu dem Zwecke zusammenberufen war, um sich **definitiv** darüber zu **erklären,** ob sie sich **definitiv** für die Aufnahme in die neue hier zu bildende „altkatholische“ Pfarrgemeinde **erklären wollten.** Die **Anwesenden** bestanden aus **Personen,** die der gebildeten Klasse angehörten, und es unterliegt keinem Zweifel, daß auch **hier** der „Altkatholizismus“ festen Fuß gefaßt hat.“ Wem leuchtet nicht durch diesen Artikel, heller als die in voriger Woche heimgegangene Sonnenfinsterniß, der Reichthum der deutschen Sprache ein! Dieser edle Stil reißt uns zu der enthusiastischen Erklärung hin, daß, obwohl wir die besuchte Versammlung nicht besuchten, wir definitiv erklären, daß wir einer solchen definitiven Erklärung gegenüber Nichts mehr definitiv zu erklären haben. Daß die Versammlung sich erklären **wollten,** erklärt sich aus der demnächst neu zu bearbeitenden deutschen Stilistik, in welcher erklärt werden wird, daß wenn Anwesende aus Personen bestehen, man im Plural von einer Versammlung sprechen muß; das ist reinster Zukunftsstil. Durch diesen Artikel erklärt also unsere Nachbarin, daß sie uns in der Aufklärung wirklich so weit überlegen ist, als sie sich einbildet. Wir klopfen an unsere Brust und versprechen, ihrem unerreichbaren Zukunftsstil unsere vollste Bewunderung zu zollen. Welch' tiefer Sinn, welche unnachahmliche Feinheit: „Die Anwesenden bestanden aus Personen.“ Immer hat so etwas in unserm Geiste gedämmert, stets wirbelte in unserm Gehirn die Frage: „Woraus besteht ein Anwesender?“ Jetzt wissen wir's: er besteht aus „Personen“. O trichinenhaftschöner Ausdruck! würde der „Wandsbecker Bote“ aufjubeln, wenn nicht sein hölzernes Bein längst im Grabe läge. „Da liegt was d'rin!“ Also „aus Personen“; dadurch sollte u. A. wohl ganz fein angedeutet sein, daß die „gebildete Klasse“ dieses Mal ohne Begleitung ihrer schweifwedelnden — nun lassen wir das, Frau Hechelmeier! ein „Möppel“, der keinen Schweif hat, kann ja gar nicht wedeln, das „unterliegt keinem Zweifel“: Einem kleinen Zweifel aber unterliegt's noch, wo der „Altkatholizismus“ „festen Fuß gefaßt hat“, denn der Besucher der besuchten Versammlung, wo die Erklärungen der aus Personen bestehenden Anwesenden erklärt wurden, sagt bloß, „hier“ habe derselbe „festen Fuß gefaßt“, also im Nebensaale der Städtischen Tonhalle. Die Feinde des „kleinen Häufleins“, die „Schlangenbrut“ und das „Natterngezücht“ des lieben guten Professors Dr. Michelis, unseres hechelstilverwandten Bruders im Superlativ, haben bereits den Untergang des „Altkatholizismus“ beschlossen. Sie wollen sich nach der obigen Erklärung unserer Nachbarin mit dem Herrn Heck verbinden, damit derselbe seine kellerlichen Mittel anwende, welche im Stande sein sollen, auch die festesten Füße in's Wanken zu bringen. Wie es dann mit dem Kopfe aussehen wird, kann man vielleicht aus der obigen Stilprobe sehen. Oder sollte der Schriftsteller der Zukunft unter „Gebildeten“ der einzige Elementarschulbedürftige, unter Larven die einzig fühlende Brust gewesen sein? Uebrigens unterliegt es auch keinem Zweifel, daß es neben den festen auch flüchtige „altkatholische“ Füße gibt, welche zurückzubringen der heiligen Hermandad bis jetzt noch nicht gelungen ist. — Merkwürdig! am Mittwoch faßte der Altkatholizismus „hier festen Fuß“ und am Donnerstag „bürgerte sich der Taschendiebstahl **hier** ein.“ Um nicht wegen Behauptung falscher Thatsachen unter die „gesetzten Leute“ gerechnet zu werden, sei bemerkt, daß sich dieses „hier“ auf ein „bekanntes Auctionslokal“ bezieht. Den Beweis der Wahrheit müssen wir unserem Gewährsmanne überlassen. — Zum zweihundertneunundzwanzigsten Male lasen wir in einem öffentlichen Blatte, daß die Kriminalpolizei „große Thätigkeit entwickelt.“ Wohin soll das wohl endlich sich wickeln! Wenn die Polizei so am Wickeln bleibt, wie wir fortwährend lesen, dann muß dieselbe sehr verwickelte Sachen zu entwickeln haben, zu deren Abwickelung eine große Wickelmaschine erforderlich zu sein scheint. Bei dieser Wickelei gerathen unsere Gedanken dermaßen in Verwickelung, daß wir sie aus unserer Hechel nicht mehr zu entwickeln vermögen. Ja es ist eine verwickelte Geschichte, deshalb sammeln wir lieber die

Hechelspreu.

J. B. Benrath: Wer die schönen Leitartikel in der „Volkszeitung“ schreibt, wissen wir nicht zu sagen, doch wird die „Breslauer Zeitung“ Auskunft geben können, welche einige Tage früher dieselben bringt.

F. H. Kaiserswerth: Die Zähne unserer Hechel reichen nicht in's Mittelalter zurück, deshalb müssen wir Sie dringend bitten, mit der Zeitrechnung Schritt zu halten.

E. H. hier: Das Loch im Billard rührt nicht von unserer Hechel her. Sollte der Thäter die Sache verjähren lassen, so wollen wir einen Sachverständigen schicken, damit nicht ein Monstre-Prozeß mit drei Sitzungen vor dem hiesigen Friedensgericht entsteht.

W. D. hier: Wozu die „Sicherheitsmarken“ der Hunde nützen sollen? Wir können darüber keine Auskunft geben, denn wir haben ein solches Wunderding noch nicht gesehen. In Düsseldorf scheinen die Hunde sehr renitent zu sein.

Adio hier: Kleiner Schäker! Wir sollen Ihre Anonymität excusiren? „Ne, det is nich!“ sagt Jöthe. Kommen Sie aus dem Nebel hervor, wenn auch dem frommen „alten vom Berge“ die drei Haare zu Berge stehen.

A. H. hier: Sie sind auch mit dem scharfen Schützen verwandt? Nehmen Sie sich in Acht, daß Sie nicht an die Wand gebohrt werden.

B. K. hier: Ihnen gefällt die Hechel nicht! Schaffen Sie sich eine Schwinge an, oder noch besser: lesen Sie dieselbe nicht.

X. in Hamm: Der Schuster hat zu viel Pech, er würde uns die ganze Hechel verkleistern. Uns wird dabei übel, schon der Geruch von ferne wirkt wie ein Brechpulver.

Vermischtes.

* Der große Freiherr von Stein wird endlich am 26. Oktober das ihm gebührende Denkmal in Preußens Hauptstadt erhalten. Es hat siebenzehn Jahre gedauert, bis der Entschluß zur That gereift ist. Am 27. März 1858 hielt der Central-Ausschuß des Vereins seine erste Sitzung und wählte zu seinem Vorsitzenden Alexander v. Humboldt. Die Vorsitzenden des jetzigen Vorstandes sind Graf Moltke und Dr. Pertz; als treibende Kraft des Vorstandes wird Gneist bezeichnet. Die aufgebrachten Gelder, nicht ganz 33,000 Thlr., haben für Herstellung des Denkmals nicht ausgereicht; das Fehlende hat der Staat zugeschossen. Das Denkmal, im Wesentlichen das Werk des verstorbenen Bildhauers Schievelbein, wird auf dem Dönhofsplatz zu stehen kommen, wo früher der Meilenstein mit einem wasserspeienden Löwen stand. Die Inschrift des Denkmals lautet: „Dem Minister Heinrich Friedrich Karl Freiherrn von Stein, geboren am 26. Oktober 1757, gestorben am 29. Junius 1831, König Wilhelm von Preußen und das deutsche Volk am 26. Oktober 1875.“

* Die mathematisch-astronomische Wissenschaft hat einen herben Verlust erlitten. Dr. Augustin Reslhuber, Abt des Stiftes Kremsmünster in Oberösterreich, ist am 29. September einem Kehlkopfleiden erlegen. Der Verstorbene war, wie die „W. Ztg.“ berichtet, am 5. Juli 1808 zu Saaß bei Garsten geboren, wo sein Vater ein kleines Bauerngut besaß. 1820 bezog er das Gymnasium zu Kremsmünster und trat 1828 in das Stift ein. Später studirte er drei Jahre an der Wiener Universität und hörte bei Ettingshausen und Littrow höhere Mathematik und Astronomie. 1847 übernahm er die Direction der Sternwarte des Stiftes und war zugleich als Professor der Naturgeschichte bis 1854 thätig. Als er 1860 zum Abt des Stiftes gewählt wurde, behielt er doch die Leitung der Sternwarte bei. Diese allgemein berühmte Sternwarte ist in ihren wesentlichsten Theilen, besonders was die astronomischen Instrumente betrifft, des Verstorbenen Werk. Seine wissenschaftlichen Arbeiten behandelten Astronomie, Meteorologie und Magnetismus. Die Zahl derselben ist eine bedeutende. Namentlich diese seine vielseitige wissenschaftliche Thätigkeit erwarb ihm, neben der werthvollen Anerkennung in Berufskreisen, auch vielfache Auszeichnungen von Seite des Monarchen. 1856 erhielt er das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, 1865 das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. Die Akademie der Wissenschaften ernannte ihn 1853 zu ihrem correspondirenden Mitglied und die Wiener Universität anläßlich ihres Jubiläums im Jahre 1865 zum Ehrendoctor der Philosophie. Ueberdieß war er Mitglied vieler wissenschaftlichen und gemeinnützigen Vereine und gelehrter Gesellschaften, seit 1865 Präsident der oberösterreichischen Landwirthschaftsgesellschaft und durch viele Jahre Verwaltungsrath des Museums „Francisco-Carolinum“ in Linz. Auch dem politischen Leben blieb er nicht fremd; er wurde im Dezember 1872 zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt. Das Leichenbegängniß des Abtes in Kremsmünster fand dort am 2. Oktober um 9 Uhr Vormittags statt; es ist derselbe Tag, an welchem Reslhuber im Jahre 1828 als Novize des Stiftes eingekleidet wurde, derselbe Tag, an welchem im Jahre 1860 seine Wahl zum Abt von Kremsmünster erfolgte. Wir fügen diesem Berichte noch hinzu, daß ausländische Gelehrte, beispielsweise der bekannte Astronom und Mathematiker Professor Dr. Galle von der Universität zu Breslau, gern gesehene Gäste des gelehrten Abtes waren. Es lebe die „Verdummung“ in den Klöstern!

* Fremdenverkehr in der Schweiz. In der Schweiz gibt es gegenwärtig etwa 500 Hotels und Pensionshäuser für Fremde; 40 bis 50 derselben sind Etablissements ersten Ranges, meist im Besitze von Actien-Gesellschaften, mit einem Bau-Aufwande von je 1 bis 2 Millionen Francs. Im Jahre 1874 zählte man in der Schweiz 255,000 Reisende, die öffentliche Fahrgelegenheiten, die Eisenbahn oder Post benützten; 65,000 derselben gingen über den St. Gotthard, 27- bis 28,000 über den Simplon oder Splügen, 100,000 fuhren auf den Rigi hinauf; vor dem Bestehen einer Bergbahn bestiegen diesen Berg kaum 15,000 Reisende jährlich. Die Zahl der Reisenden, die sich jährlich längere Zeit in der Schweiz aufhält, wird auf 100,000 angeschlagen; 17,000 Fremde wohnen gegenwärtig beständig im Canton Waadt, davon 4500 im Bezirke Vevey am Genfersee. Ueberaus zahlreich ist der Fremdenbesuch im Berner Oberland, am Thuner- und Brienzersee und in dem zwischen beiden Seen gelegenen Interlaken. Auch in Graubündten, wo früher Fremde nur vereinzelt zu sehen waren, ist jetzt der Fremdenverkehr so stark, daß man dessen Geldumsatz auf 3 bis 4 Millionen Francs jährlich anschlägt.

** In dem Inseratentheile der Kreuzzeitung findet sich folgendes Seufzchen eines gefühlsduseligen Jünglingsherzchens: „Von Deinem kleinen Bräutigamchen.“ Erzgrützchen der Lieb' und Treu' ich weihe meinem Himmelsblümchen von Reihe zu Reihe in dem Donerstagsbrief, mit den allerwärmsten —chen aus jeder kleinen Herzenstief! O, wie entzückten Dein Kolibrivögelchen die lieblichen Grützchen und die Zeilchen des Sonnabend Herzelein, mit den über Alles geliebten Wörtchen in Betreff des guten Befindens, o, möchte es auch ferner so bleiben. Zum Schlüßchen des September sind meinem Waldröschen hold im Dank die inniglichsten Gruß—chen gezollt und und all' Gedanken Dich stündlich umranken!“

Reingehaltene Weine.

Prima Bier.

Schweizer Hof.

Den p. p. Reisenden, sowie meinen verehrten Gönnern zur gefäll. Kenntniss, das ich mit dem heutigen Tage, im Hause

Friedrichstrasse 13,

in nächster Nähe der Bahnhöfe

Hotel verbunden mit Restauration

eröffnet habe, und halte mich, streng reelle Bedienung zusichernd, bestens empfohlen.

Achtungsvoll

F. Spellmann,

Französisches Billard.

Kalte und warme Speisen.

St. Seb. Schützen-Verein.

VII. Grenadier-Comp.

Heute Samstag den 9. Oktober, Abends 8 Uhr,

General-Versammlung

755 **Der Hauptmann.**

Klosterstraße 62a

Ladenlokal mit 2 gr. Schaufenstern nebst Wohnung zu vermiethen.

2 kleine möblirte Zimmer in der Nähe der Post billig zu vermiethen Elisabethstr. 5

Steinstr. 47 Unterhaus vier schöne Räume nebst Zubehör an kl. Familie zu vermiethen. 777

Ordentl. Leute finden Kost u. Logis Wallstr. 14 im Hinterh.

Zu vermiethen und gleich zu beziehen Klosterstr. 31 die erste Etage ganz oder getheilt. 758

Stallung

nebst Wohnung zu vermiethen 775 Derendorferstr. Nr. 48.

Erste Etage Sternstr. 50

6 Räume, Mansarde, Gas, Wasserleitung u. Waschküche bis 1. Oct. ganz oder getheilt zu vermiethen.

Eine Werkstelle, für Schreiner, besonders für Wagenschmiede geeignet, z. vermieth. Grafenbergerstr. 21.

Ladenlokal

zu vermiethen. Hundsrücken- und Andreasstraßen-Ecke, zu erfragen 486 Mittelstraße Nr. 1.

Kirchenkalender.

Oktober.

Sonntag 10. Okt.: 21. S. n. Pf. Ev. Vom bösen Knechte. Matth. 18, Gereon.

In St. Lambertus: Schluß der Octav des Rosenkranzfestes.

Montag 11. Okt. Wimmar.

Dienstag 12. Okt. Maximilian.

Mittwoch 13. Okt. Eduard.

In Carmelitessen: 9. u. letzter Josephs-Mittwoch. 6 u. 8 Uhr hl. Messen, 4 Uhr Predigt. Festandacht und Te Deum.

Donnerstag 14. Okt. Calixtus.

Freitag 15. Okt. Theresia.

In Carmelitessen: 6½ und 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Hochamt, 4 Uhr Predigt, Andacht und Verehrung der Reliquie.

Samstag 16. Okt. Gallus.

Bei der am 6. October in Hamm stattgefundenen Besprechung, betreffend die Wahl der Kirchen-Vorsteher und Gemeinde-Vertreter, sind nachstehende Herren als Candidaten vom Wahl-Comite vorgeschlagen und einstimmig von der Versammlung angenommen worden.

Als Kirchen-Vorsteher: Adam André Nr. 205b. Peter André Nr. 74. Heinrich Conen Nr. 240. Jacob Derendorf Nr. 190. Wilhelm Diederich Nr. 233. Wilh. Eyckeler (Holt) Nr. 306 Peter Esser Nr. 249. Hermann Hassel Nr. 28. Jacob Hecker Nr. 175. Heinrich Helten Nr. 226. Jacob Jansen Nr. 60. Jacob Lambertz, Nr. 221. Joseph Leuchten Nr. 50. Heinrich Stefen Nr. 201. Anton Tappertzhofen Nr. 62. Heinrich Tappertzhofen Nr. 139. Heinrich Tiepel Nr. 207a. Joseph Tiepel Nr. 292.

Als Gemeinde-Vertreter: Wilhelm Weitz Nr. 188. Heinrich Esser Nr. 124 Wilhelm Korfmacher Nr. 67. Johann Bongartz Nr. 17. Peter Kreuels Nr. 34. Wilhelm Franken Nr. 294.

Den nicht erschienenen wahlberechtigten Gemeinde-Mitgliedern möchten wir vorstehende Herren angelegentlichst empfehlen.

Das Wahl-Comite.

Mehrere von den in gestriger Nummer d. Blattes vorgeschlagenen Candidaten als Gemeindevertreter der Gemeinde Hamm erklären hiermit ein Mandat aus triftigen Gründen nicht annehmen zu wollen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 20 Juni 1875 und des Art. 3 der demselben beigefügten Wahlordnung werden die zur Vornahme der Wahlen von 8 Kirchen-Vorstehern und 24 Gemeinde-Vertretern berechtigten Mitglieder der kath. Pfarre **Mintard** hierdurch eingeladen.

1. Zur Wahl der Kirchenvorsteher am Mittwoch den 20. Octbr. cr. Vormittags von **9** bis ½11 Uhr.
2. Zur Wahl der Gemeinde-Vertreter am Mittwoch den 20. Octbr. cr. Vormittags von ½11 bis ½1 Uhr.

im Lokale des Wirthen **Friedr. Roperts** zu **Mintard** zu erscheinen, um die Stimmzettel abzugeben.

Mintard den 7. Octbr. 1875.

Der Wahlvorstand:
Roperts Vorsitzender, **Graf von Spee, Ad. Schulten, Johann Rieden, Herm. Mühlstepen.**

Am Montag den 11. October 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kleber,
Gerichtsvollzieher.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Montag den 11. Oktober 1875, Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf verschiedene Hausmobilien ꝛc. gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher:
753 Löhr.

Zur Martin-Feier

empfehle alle zur Illumination gehörende Gegenstände als Facon-, Ballon- und Zug-Laternen, Fackeln. Tragstöcke mit Halter, Lichte ꝛc. ꝛc. in allen Sorten zu sehr billigen, Preisen. Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Heinr. Dierdorf,
748 Mühlenstr. 10.



Canarien-Vögel.
Vorzügliche Harzer Sänger
sind zum Preise von Thlr. 2 an zu haben. Cölnerstraße Nr. 5, 1. Etage.

BILLARD  gut erhalten, nebst Zubehör, verziehungshalber billig zu verkaufen Oststr. 39. 726

Sprungherd, Fournois, von 3 Löchern, 13 Zoll groß, Säulenofen, beschriebenes Macculatur-Papier in großen und kleinen Parthien zu verkaufen Wallstr. 43. 755

Oeffentlicher
Immobilar-Verkauf.

Die Wittwe und Erben Anton Schnitzler lassen am

Montag den 6. December 1875, Nachmittags 3 Uhr,
in der städt. Tonhalle zu Düsseldorf,

folgende in der Stadt Düsseldorf gelegenen Immobilien unter günstigen Bedingungen auf Credit gegen Bürgschaft öffentlich versteigern:

Lfde. Nr.	Bezeichnung der Objecte.	Nachbarn.	Größe. Are.	Metr.	Taxe. Mark.
1.	Haus Nr. 10, an der Klosterstraße mit Seitenbau und Schuppen,	Grabensee, v. Guérard u. d. beiden folgend. Parzell.	5.	12.	42,000.
2.	Haus Nr. 12, an der Klosterstraße mit Garten,	v. den Steinen, Vautier, Grabensee u. vor. Parzell.	4.	68.	22,500.
3.	Haus Nr. 43, an der Schadowstr. mit Seiten- und Hintergebäude und Garten bis zur Klosterstraße.	v. Guérard, Ernst Dasbach, Schadowstraße und Klosterstraße.	9.	49.	87,000.
4.	Haus Nr. 1, an der Ecke der Goltsteinstraße und der Victoriastraße „Das Friedrichsbad" genannt, nebst Seiten- und Hinterbau, Kesselhaus u. Garten.	Deus, Brügelmann u. Heintzmann.	4.	42.	51,000.

Die Immobilien liegen in einem der schönsten Stadttheile und werden die vor sub. 1 und 2 aufgeführten erst einzeln und dann im Ganzen zum Verkaufe ausgesetzt.

Die Verkaufsbedingungen sind bei dem unterzeichneten Notar, welcher zu jeder nähern Auskunft bereit ist, zu erfahren.

Düsseldorf, im October 1875.

Carl OTTO, Notar.

Andreas Pfarrkirche

Anmeldungen zum Empfange der h. Firmung werden baldigst erbeten. Näheres hierüber und über den Firmungs Unterricht besagen die Anschläge an den Thüren unserer Kirche.

761 **Nottebaum,** Pfarrer.

In unterzeichnetem Verlage erschien und wird gegen Franco-Einsendung des Betrages franco zugesandt:

Gesetz über die Vermögensverwaltung in den kath. Kirchengemeinden v. 20. Juni 1875.

Mit den vollständigen amtl Motiven und dem Wichtigsten aus den Verhandlungen beider Häuser des Landtags.

Herausgegeben von H. Vandenesch, Rector u. Schulinspector in Hülchrath.

Preis 1 Mark 50 Pfg.

Die Ausgabe ist von kirchlichen und weltlichen Behörden als die best commentirte empfohl.

W. Deiters' Verlag, Düsseldorf.

Pelzwaaren.

Bestellungen, Reparaturen und Veränderungen werden schnell und billigst besorgt.

J. Wessoly,
Pelzhandlnng,
757 Volkerstraße 20.

Rathskeller.

1. Etage.

Billard-Salon.

Das Billardgeld wird an Wochentagen pro Stunde mit **2½ Sgr.** berechnet. 759

Vorzüglich gute Plätze

und **Stuten** empfiehlt die Feinbäckerei von **A. Winzen,**
Volkerstraße 20.



Aus meiner Vogelstube habe ich abzugeben: 1 Paar „Citronenvögelchen" 4 Thlr., 1 Paar „Silberschnabel" 2 Thlr. 20 Sgr., 1 Paar „Gürtelbandfinken" 4 Thlr., 1 Paar „Zebrafinken" 4 Thlr., sowie sächsische Canarienvögel von 2½—4 Thlr. 730

Grevenbroich. **P. Schmitz,**
Markt 35.

Neue Fournois

zu billigsten Preisen Andreasstr. 5.

Schlacht-Pferde werden zum höchsten Preise angekauft.

Carl Broschat,
785 Burgplatz 23.

Gesunde-Vermiethungs-Bureau

von **F. Jaeger,** Flingerstraße 39 hält sich bestens empfohlen. 701

Bettfedern und Deckenwolle zu Fabrikpreisen zu haben Citadellstraße No. 13.

Guts-Verpachtung.

Donnerstag den 21. October 1875, Nachmittags 3 Uhr,

soll zu Hilden bei Gastwirth Gressard das der Wittwe und den Erben Theodor Schmitt zugehörige Gütchen zu Hilden auf der Maide, bestehend in Wohnhaus, Scheune, Stallung, Garten, Ackerland und Wiese, groß circa 15 Morgen, für Gärtner sehr geeignet, auf 6 im nächsten Frühjahr beginnende Jahre öffentlich verpachtet werden. 727

Benrath. **Paniel,** Notar.

Schlachtpferde

werden zum höchsten Preise angekauft, sowie jeden Tag frischer Sauerbraten in und außer dem Hause verabreicht.

Frisches Pferdefleisch per Pfd. 2 Sgr.
Restauration Schmitz „znm Schimmel",
723 **Kölnerstraße 287.**

Nur

noch einige Tage dauert der

Ausverkauf

in **Damen-Winter-Regenmänteln und Jacquettes** zu den bekannt billigen Preisen.

Verkaufslokal
Hotel Schmidt, Carlsplatz 20.

Die Material-, Farb- & Colonial-Waaren-Handlung

von

Heub. Engstfeld,

Düsseldorf, Steinstraße 29. **Oberbilk,** 299.

empfiehlt sämmtliche fertig geriebene Oelfarben, Leinöl, Fußbodenlack, Firnisse, Pinsel ꝛc., Leim von 6½—9 Sgr. per Pfd.,

Nestle's Kindermehl,
Condens. Milch,

sowie sämmtliche Spezereiwaaren zu billigsten Preisen. 756

Geschäfts-Eröffnung.

Mit heutigem Tage eröffne ich **Volkerstraße Nr. 20** (im Hause der Feinbäckerei des Herrn Joh. Winzen ein

Pelz-Geschäft.

Unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung sichert die billigste Preisstellung

Volkmar Wessoly,
Kürschner.

Gleichzeitig empfehle ich eine große Auswahl in Filz-, Seiden- und Stoffhüten.

Die Band- & Modehandlung
von
E. Ehlenbeck,
4 Karlsplatz 4
empfiehlt eine schöne Auswahl Hüte in Sammt, Filz und Tüll, in Lack von 15 Sgr. an, sowie Bänder, Federn, Blumen, Spitzen Sammtband, Schlipse, ferner sämmtliche Weißwaaren für Herren und Damen. 739

Ein Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht. Schadowstr. 23, 1. Et.

Jos. Rüssing
Küfermeister
Wohnung Schützenstr. 54. Werkstätte Cölnerstr. 53.

Empfiehlt Fässer zum Einmachen, Eichene Waschkübel, Eimer, Blumenkübel in jeder Grösse.
Reparaturen werden pünktlichst besorgt.

Ein Mädchen für alle Hausarbeit auf sofort gesucht Marienstr. 6.

Unterricht

ertheilt in der franz. u. englischen Syrache ein Dame, die lange in Frankreich und England gewesen. Näheres Ritterstr. 20. 732

Ein Tertianer

sucht bei freier Station Stelle in einem **kaufmännischen** Geschäfte. Näheres in der Expedition. 772

Ein ordentl. Knabe

als Lehrling gesucht. 763

H. Hauck & Cie,
Vergolder, Jakobistraße Nr. 14a

In einem hiesigen Colonialwaaren Geschäfte en gros ist eine Lehrlingsstelle vacant.

Die Exp. sagt wo. 776

Westenarbeiter und ein Tagschneider gesucht

Fried. Kluth Kasernenstr. 23.

Ein tüchtiger

Schmiedegesell,

der selbstständig arbeiten kann, zum sofortigen Eintritt gesucht von

729 Schmiedemeister
J. Hallen in Bilk.

Ein Brauergeselle oder starker Lehrling gesucht, zu erfahren bei Caspar Kürten Martinstr. 11.

Ein Knabe findet sofort eine leichte und lohnende Beschäftigung bei

H. Zeppenfeld, Akademiestr. 4.

Zweiter Bäckergesell

gesucht, der gleich eintreten kann, Maxplatz 1. 741

Ein zuverlässiger **Fuhrknecht** für eine Mühlenkarre, gegen hohen Lohn auf sofortigen Eintritt gesucht. Von wem s. d. Exp. d. Ztg. 558

Eine

geprüfte kathol. Lehrerin

für eine höhere Töchterschule gesucht Wo sagt die Expedition. 749

Ein braves kath. Dienstmädchen findet in einer kleinen Haushaltung gute Stelle. Näheres Steinstr. 47

Ein Mädchen

welches in einem Spezereigeschäft ausgebildet sucht Stelle. Näheres in der Exp. 770

Eine kath. Haushälterin

auf einem Gute bei Düsseldorf gesucht. Näheres im Annastift. 443

Für ein junges Mädchen, kath., wird Stelle zur Stütze der Hausfrau gesucht, wo sie Gelegenheit hat, die feinere Küche zu erlernen, gegen mäßige Vergütung. Auskunft Akkestraße 15, zwei Treppen hoch. 684

Eine Haushälterin, die Milchwirthschaft versteht, findet selbstständige Stelle auf einem Ackergute bei Düsseldorf. Freo. Off. bei der Exped. d. Bl. unter Chiffre L. J.

Kleidermacherinnen

und gesittetes Lehrmädchen ges.

Strucksberg u. Eckartz
740 Blumenstraße 2.

Dienstmädchen erhalten jederzeit gute Stelle 767

Fr. v. d. Halben, Mühlenstr. 23.

Schadow- und Eckstraßen-Ecke

ist die 1. Etage aus 5 Räumen u. Mansarden-Zimmer, mit Gas- und Wasserleitung zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres im Hause selbst u. Marktstraße No. 5.

Jacobistraße 24

zu vermiethen die 1. Etage, 6 Zimmer, und 2. Etage 5 Zimmer mit Gas- und Wasserleitung. 758



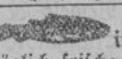
Lebend frischen **Schellfisch,** neue russ. Sardinen und täglich frische Antw. Seemuscheln per 100 Stück 2½ Sgr. empfiehlt 773

Karl Pesch, Mühlenstraße Nr. 2 am Burgplatz.



Fr. Schellfisch,
Bratbücking, Speckbücking, Ant. Muscheln per 100 Stück 2½ Sgr. und Goldfische in großer Auswahl empfiehlt

Jos. Hendrichs, Burgplatz.



Frischen Schellfisch in Eisverpackung und täglich frische See-Muscheln per 100 Stück 2½ Sgr. empfiehlt

J. Hüsgen, Marktstraße 6
765 am Gemüsemarkt.



Täglich große Antw. Muscheln, Kiel. Bückinge große Auswahl haltbarer Goldfische per Stück 6 Sgr. empfiehlt

Ed. Hendrichs,
Schadowstr. vis-a-vis Bleichstr.

Heute Abend **Leberklöße** und frischer Anstich von **Unna-Heefen-bier.** 750

Joh. Wirthen
Neustraße 32.

St. Joseph-Verein
Oberbilk.

Vortrag.

Städt. Tonhalle.

Sonntag den 10. October, Nachmittags 3½ Uhr,

Großes

Concert

des städt. Orchesters.

Entree für Nichtabonnenten 25 N.-Pfg. Kinder frei.

Stadttheater in Düsseldorf

Samstag den 9. October. Bei aufgehobenem Abon. Letztes Gastsp. des K. K. Hofschauspielers Herrn Ludwig Dahn von Berlin.

Novität!
Liane die zweite Frau.
Mittel Preise.

Sonntag den 10. Octb. 32. Abon.-Vorstellung. **Die Afrikanerin.** **Mittel-Preise.**

Montag den 11. Octbr. 33. Abon.-Vorstellung. **Liane die zweite Frau.**

Novität!

Liane — Frl. Klär. Raoul — Herr Dahn a. G. **Mittel-Preise.**

Dienstag den 12. Octb. 34. Abon.-Vorstellung **Belisar.** **Mittel-Preise.**

In Vorbereitung: **Der Veilchenfresser.** Lustspiel von G. v. Moser.

Thalia-Theater in Düsseldorf

Samstag den 9. October 1875. **Der Präsident.** Lustspiel in 1 Act v. Kräger. **Wer ist mit?** Vaudeville in 1 Act von F. Friedrich. Zum Schluß: Zum 6. Male: **Zehn Mädchen und kein Mann.** Komische Operette in 1 Akt v. Frz. v. Suppé

Sonntag den 10. October 1875. **Pech-Schulze.** Original-Posse mit Gesang und Tanz in 7 Bildern von H. Salingré. Musik v. Lang.

Montag den 11. October 1875. **Pech-Schulze.** Original-Posse mit Gesang und Tanz in 7 Bildern von H. Salingré, Musik v. Lang.

Vorläufige Anzeige.
Thalia-Theater in Düsseldorf.
Unter Direction von
G. A. Kleinecke.
Von Sonntag d. 10 Octb. ab: Jeden Sonntag-Nachmittag von 3½ bis 6 Uhr
Großes Concert,
verbunden mit musikalisch-declamatorischen Vorträgen.
Concert-Preise:
Saal 25 Pfg. Logen 35 Pfg.

Permanente Kunst-Ausstellung von **Bismeyer & Kraus,** Elberfelderstraße.

Plan des Zoologischen Gartens in Düsseldorf von Fr. Hillebrecht. Landschaften von E. v. Ernst hier, Diaz, Cicery, Montigny in Paris, Thierstück von Ch. Jacque in Paris, Genre-Bilder von Campriani, Torcia in Rom, Ed. Daelen, hier, Rückzug der französischen Armee nach der Schlacht bei St. Quentin, große Zeichnung von Fr. Klein.

Neu ausgestellt:
Permanente Kunst-Ausstellung von **Ed. Schultz,** Alleestraße 42.
Neu ausgestellt:
Genrebild von C. Wagner; Landschaften von F. B. Höppe, R. Schultze; 2 Portraits von C. Rethel, Portrait von A. Siepen; Stilleben von H. L. Brinckmann.

Unterhaus

von 3 Zimmern und noch 2 Zimmer Nordstraße zu vermiethen. Näheres Lambertusstraße 4. 724

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche

9. Oct.		Mark	
Weizen	1. Qualität,	21	30
	2. „	19	80
	„	—	—
Roggen	1. „	17	20
	2. „	16	20
Gerste		—	—
Sommergerste		17	50
Buchweizen		16	40
Hafer		17	—
Rübsamen 100 Kil.		—	—
Aveel 100 Kil.		—	—
Kartoffeln		5	—
Heu 100 Kil.		12	—
Stroh 100 Kil.		6	—
Rüböl per 100 Kil.		67	—
do. Faßweise		—	—
Preßkuchen per 100 Kil.		17	50

Branntwein per 100 Liter zu 50% 40,000
Kleien à 50 Kil. 5 M. — Pfg.
Vorschuß 30 Mark. —
Zufuhr 120 Sack.